

Besteht täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Prämumerationspreis:
 in loco:
 Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 5 — „
 Vierteljährig . . . 2 — 50 „
 Monatlich 85 „
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postversendung:
 im Inland:
 Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 — 50 „
 im Ausland:
 Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 — 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
 Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unbesandene Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., eccl. der Stempelgebühren 30 fr.
Subscriben:
 werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Hasenstein & Vogler; A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 213.

Hermannstadt, Donnerstag den 14. September 1899.

115. Jahrgang.

Dreyfus verurtheilt.

Berlin, 10. September.

So hat denn der mit so großer Spannung erwartete Ausgang des Processes in Rennes dem ohnehin durch die Dreyfus-Affaire so tief erregten Frankreich keineswegs ein Ergebnis gebracht, das wenigstens als ein Anfang von dem Ende der Wirren hätte betrachtet werden können. Es ist vielmehr abermals eine Verurtheilung von Dreyfus erfolgt, eine sonderbare, sich selbst widersprechende Verurtheilung, die schon durch den Mangel an Entschiedenheit den Widerspruch anreizen muß, und so werden die verheerenden Plünder der Erbitterung und Verwirrung sich weiterhin über Frankreich ergießen. Zwar ist anzunehmen, daß das Rechtsmittel des Recurses von der obersten kriegsgerichtlichen Instanz ebenso schnell verworfen werden wird, wie dies nach dem Proceß von 1894 geschah, und es ist sogar wahrscheinlich, daß alle Versuche, ein neues Wiederanfrageverfahren zu erzwingen, vergeblich sein dürften. Damit aber wird eine Beruhigung der Gemüther keineswegs eintreten. Mit um so größerem Eifer werden sich dann diejenigen, die von der Unschuld Dreyfus' überzeugt sind, gegen die vielfach mit dem Brandmal der Weineidigkeit und des Fälschertums gekennzeichneten Officiere des Generalstabes wenden, um wenigstens auch für sie eine Bestrafung zu erzwingen. Das aber wird, wie klar auf der Hand liegt, nicht das Ende, sondern einen neuen Anfang der Dreyfus-Affaire bedeuten.

Wir nannten das Urtheil des Kriegsgerichtes in Rennes ein in sich widerspruchsvolles, und das ist es zweifellos. Entweder Dreyfus wurde dem Landesvertrathes für schuldig erklärt, dann mußte er zurück auf die Tuilerien, oder er hatte keinen Vertrathes begangen, dann mußte er freigesprochen werden. Ein Drittes scheint es hier in der That nicht zu geben. Und doch hat das Kriegsgericht einen Mittelweg eingeschlagen zu müssen geglaubt. Aus welchen Gründen, gestützt auf welche Thatfachen? Darüber ist man, da das Kriegsgericht sein Verdict ohne Begründung zu fällen hat, lediglich auf Vermuthungen angewiesen. Von den Conjecturen, die man sich sonstergeht anstellen könnte, erscheint eine so unhaltbar, wie die andere. Am nächsten liegt die Annahme, daß das Kriegsgericht in Rennes so verfahren ist, wie üblicherweise hin und wieder Schwurgerichte zu verfahren pflegen. Man hat sich, so könnte man supponieren, im Kriegsgericht gefügt, daß Dreyfus im Grunde doch wohl schuldig sei, daß aber klare Beweise gegen ihn immerhin nicht hinlänglich vorlägen, und man hat darum die Mittelstraße erwählt, man hat Dreyfus zwar verurtheilt, ihm aber gewissemaßen die mangelnden Beweise als mildernde Umstände zu Gute kommen lassen. Daß eine solche Rechtsprechung ebenso unjuristisch, wie ungerecht ist, liegt auf der Hand, und wir glauben in der That, daß gegen diese Erklärung des in Rennes gefällten Spruches eine sehr gewichtige Annahme spricht, die uns zugleich auf eine weitere Erklärung führt, die wahrscheinlich sein dürfte. Alles, was gegen Dreyfus sowohl früher, wie jetzt in Rennes vorgebracht worden ist, hat sich als absolut haltlos oder als Lüge beziehungsweise Fälschung klar herausgestellt. Es ist erwiesen worden, daß das Vorbereite, auf Grund dessen Dreyfus in der Hauptsache verurtheilt wurde, eine Fälschung Esterhazy's war und außerdem zum Mindesten nicht von Dreyfus verfaßt sein konnte. Es ist ferner erwiesen worden, daß das zweite Schriftstück, das in dem Proceß von 1894 eine so große Rolle spielte, „Cette canaille de D.“, sich nicht auf Dreyfus bezogen hat. Es steht ferner fest, daß das „Petit bleu“, der Hauptstück des Esterhazy's, an Esterhazy und nicht an Dreyfus gerichtet war, und endlich ist das angebliche Bonizzardi-Schwargkopfen'sche Billet („je dirai, que jamais j'avais des relations avec ce juif. C'est entendu. Si on vous demande, dites comme ça“), durch das Geständniß und den Selbstmord Henry's als eine Fälschung dieses „Esterhazy's“ festgestellt worden. Es blieb also von allen jenen Beweismitteln thatsächlich nichts übrig. Nur ein einziges Belangungsmoment scheint dem Kriegsgericht als annehmbar erschienen zu sein, es ist dies das angebliche Geständniß, das Dreyfus Lebrun-Renault gegenüber gemacht haben soll. Man vergegenwärtige sich den be-

züglichen Sachverhalt, wie er in den Zeugenaussagen zu Tage getreten ist. Unter den zu Anfang 1895 zur Bewachung von Dreyfus bei Ausführung seiner Degradation commandirten Officiere befand sich der Gendarmehauptmann Lebrun-Renault, und dieser hat nun in Rennes unter seinem Zeugeneid ausgesagt, er habe gehört, wie Dreyfus — ob zu ihm, Lebrun-Renault, oder im Selbstgespräch, läßt er dahingestellt — gesagt habe: „Seine Unschuld werde an den Tag kommen. Der Minister wisse sehr wohl, daß, wenn er unwichtige Urkunden ausgeliefert habe, es gelte, ihn um werthvollere zurückzuerwerben.“ Wir sehen davon ab, daß diese Aussage Renault's die verschiedensten Schwankungen durchgemacht hat, wir sehen ferner davon ab, daß Lebrun-Renault sich an dieses Geständniß erst sehr, sehr viel später erinnert hat, und daß er in seinem Rapport nichts davon zu berichten gehabt hat. Wir wollen nur betonen, daß du Path im Auftrage des Kriegsministers Dreyfus in jener Zeit wiederholt im Gefängniß befragt, und auch nach seiner Verurtheilung von ihm Geständnisse unter Zauschwitzstellung einer milderen Behandlung zu erwirken, daß Dreyfus aber damals, wie alle Zeit später bei der Verurtheilung seiner Unschuld geblieben ist. Und wir sehen ferner hervor, daß dieses Geständniß, selbst wenn es erfolgt wäre, für die Verurtheilung Dreyfus' belanglos erschienen muß, da es dabei nur um Dinge handelt, die vollkommen außerhalb derjenigen Beschuldigungen liegen, die man auf Dreyfus gehäuft hat. Hier hätte doch eine ganz neue Untersuchung darüber Platz greifen müssen, was Dreyfus eigentlich ausgesagt habe und worauf sich seine Geständnisse denn beziehen. Trotzdem aber scheint das Kriegsgericht in Rennes, das zu der Freisprechung Dreyfus' nicht den Muth fand, sich an diesen Rettungsanker geklammert und den uncontrolirbaren, sich vielfach widersprechenden, von dem Zeugen selbst unter sehr verdächtigen Umständen erst viel später hervorgezogenen Aussagen Lebrun-Renault's wüthig von Dreyfus zu verlangen. Man scheint angenommen zu haben, daß jenes angebliche Geständniß Dreyfus' auf voller Wahrheit beruhe, daß er in der That etwas verathen habe, daß aber die ausgelieferten Urtheilungen werthlos oder von minderm Werthe gewesen und nur zu dem Zweck überhändig seien, um werthvollere Documente zurückzuerwerben. Darum sei Dreyfus des Vertrathes zwar schuldig, aber es seien ihm mildernde Umstände zuzubilligen. Freier in der Luft hat wohl kaum jemals ein Urtheilspruch geschwiebt, wie dieser. Wie konnte Dreyfus sich auf die Wittwenschaft des damaligen Kriegsministers berufen, wenn dieser in der That nicht Derartige wußte und ihn sofort der Lüge zu überführen in der Lage war. Wüthte aber der Kriegsminister von jenem Vertrath, dann hätte diese Wittwenschaft doch irgendwie zu Tage gebracht werden, und es hätte sich herausstellen müssen, was Dreyfus eigentlich ausgesagt habe. Nichts von Alledem ist irgendwie in der Entscheidung getreten, und das Geständniß bleibt in seinem Inhalt ebenso mythisch, wie in seiner so seltsam spät erfolgten Entdeckung. Aber wie gesagt, daran scheint sich das Kriegsgericht in Rennes gehalten zu haben, und man wird in Ermangelung jeder anderen halbwegs plausiblen Erklärung sich wohl über übel für diese Entscheidung müssen. Wir glauben grade, daß diese Halbheit des Urtheils auch in Frankreich selbst am wenigsten wird verstanden werden.

Doch dem mag sein, wie ihm wolle. Für uns Deutsche hat der Dreyfusproceß, abgesehen von seinem allgemeinen menschlichen Inhalt, noch ein besonderes Interesse. Aus der gesammten Affaire geht hervor, daß Dreyfus, wenn überhaupt, Vertrath nur geübt haben kann entweder in Verbindung mit Italien oder mit Deutschland. Ebenso aber, wie der allein in Betracht kommende vormalige militärische Vertreter Italiens in Paris, Panizzardi, hat auch der deutsche Militärattaché, Oberst von Schwargkopfen, feierlich erklärt, daß er zu Dreyfus niemals in Beziehungen gestanden habe! Diese Erklärung ist von unserem Staatssecretär des Auswärtigen von Bülow, öffentlich und officiell kundgethan worden, und um keinen Zweifel darüber zu lassen, daß Dreyfus mit Deutschland in keiner Verbindung gestanden, hat der „Reichsanzeiger“ vorgelesen jene Erklärungen noch einmal in aller

Form nachdrücklich wiederholt, und diese Kundgebung ist auch vor dem Kriegsgericht in Rennes noch in letzter Stunde verlesen worden. Wuß es da nicht wie eine Mißachtung Deutschlands, wie eine gänzlich ungeredterliche Ehrenkränkung des früheren deutschen Militärbevollmächtigten, Obersten von Schwargkopfen, erscheinen, wenn eine Verurtheilung von Dreyfus dennoch erfolgt ist, obwohl seine Unschuld von anderer Seite so unzweifelhaft festgestellt worden ist? Man wird sich in Frankreich damit entschuldigen können, daß das Kriegsgericht in Rennes ja keine bestimmte Macht bezieht, daß mit der Dreyfus in landesverrätherischer Beziehung gestanden haben soll. Das ist richtig, aber ein Stachel bleibt für uns doch zurück, denn es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Dreyfus hätte freigesprochen werden müssen, wenn man den Erklärungen von italienischer und deutscher Seite vollen Glauben beigemessen hätte. Haben wir aber einen Grund, über Frankreich alzu bittere Krage zu führen, so lange es hier auch in Deutschland angelehene und von Loyalität und Patriotismus triefende Organe gibt, die sich nicht scheuen, mit den französischen Chauvinisten gemeinsam in dasselbe Horn zu stoßen? Hat doch erst gestern Morgen, also noch nach dem Erscheinen jener Erklärung im „Reichsanzeiger“, ein hier am Orte erscheinendes, conservativs und vielfach officiös bedientes Organ, die Stier gegeben, seine schlechthochverhohene Freude darüber auszupressen, daß der Proceß in Rennes doch mit einer Verurtheilung des Juden Dreyfus enden werde. . . Wenn man also auch in Kreisen, die in Deutschland den Patriotismus gewissermaßen in Pacht genommen haben, die Mißachtung der Erklärung eines preussischen Officiers und der deutschen Reichsregierung für ein immerhin annehmbares Ergebnis hält, wenn dafür nur in Frankreich ein Jude verurtheilt wird, ein Jude, der noch dazu zweifellos unschuldig ist, so wird man für die Franzosen um so mehr mildernde Umstände geltend machen müssen und man wird Studien über die corrumperende Wirkung des Antisemitismus nicht nur in Frankreich an dem überreichen Material anstellen können, das der Dreyfusproceß geliefert hat, sondern man wird Gelegenheit genug dazu im eigenen Vaterlande und in nächster Nähe finden. Wir unferneiseitig haben zu der Leistung unserer unermüdeten Politik das Vertrauen, daß sie in der Dreyfusangelegenheit, wie bisher so auch künftig, mit voller Loyalität und der Erfüllung aller Pflichten, welche die Menschlichkeit gebietet, vornehmste, besonnenste Reserve zu paaren wissen wird.

Dresden in Frankreich aber werden die Wogen der Dreyfus-Angelegenheit fortrollen, um ihre Verheerungen weiterhin anzurichten, vorläufig in's Unabsehbare.

Die Lage in Oesterreich.

Wien, 11. September.

Wie der „Pester Lloyd“ schon vor einigen Tagen zu melden in der Lage war, ist der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. v. Fuchs dazu ausgerufen, den Versuch einer Verständigung mit der Linken zu unternehmen. Der Präsident des Hauses ist eine durchaus neutrale, sozusagen parteilose Persönlichkeit, auch wenn er als Abgeordneter einer Majoritätspartei angehört und sein Präsidialbureau ist ein neutraler Ort, an dem sich die Vertreter aller Parteien des Hauses einfinden können, ohne ihrem Parteistandpunkte irgendwie etwas zu vergeben. Präsident v. Fuchs wird in Vollziehung der von ihm übernommenen Mission an den Senior der Odmänner-Conferenz der Linken, den Abgeordneten Dr. F. Funke in Leitmeritz und an den Obmann des Executivcomitês der Rechten, den Abgeordneten Scheimrath v. Jaworski, gleichlautende Schreiben richten, in welchen diese Herren eingeladen werden, entweder allein oder in Begleitung von Sinnungsgenossen an einem bestimmten Tage im Präsidialbureau des Abgeordnetenhauses zu einer Besprechung mit dem Präsidenten erscheinen zu wollen. Es liegt nahe, anzunehmen, daß in der Einladung auf den letzten Grund der Aktionsunfähigkeit des Parlaments, auf den Sprachenstreit, ein Hinweis erfolgt wird, weshalb es geboten sei, einen Versuch zur Anbahnung einer Verständigung zwischen den Parteien zu machen, einen Versuch, der, da er

Feuilleton.

Zwischen zwei Herzen.

Preisgekrönter Roman von Conrad Telmann.

(3. Fortsetzung.)

„Sprich nur zu Ende, mein Lieber!“ — sagte Hubert. „Ehe ich dahin kam, wo ich mich jetzt befinde, willst Du sagen, nicht wahr? Anders! Ja, das spricht sich leicht aus, aber wenn man die Hand danach ausstreckt — Auf mich haben sie eben in der Welt nirgend gewartet. — Sind sie bis dahin ohne mich fertig geworden, so können sie's auch weiterhin. Es gibt ja merkwürdig viel Menschen in der Welt, die allesamt leben wollen. Wie leicht drüben in Amerika!“

„Nun? Und warum bist Du nicht hinübergegangen?“ fragte Georg. „Ich hatte keine Lust. Das ist etwas so Vulgäres; alle verlorenen Söhne gehen nach Amerika und entlassene Officiere nun schon gar. Aber gerade, weil's traditionell ist, woll' ich nicht. Ich will keine Romanfigur abgeben. Und am Ende, was hat man da Großes zu erwarten? Nicht einmal zur Ueberfahrt hält' ich Geld genug gehabt, hätte mich als Heizer hinüberzuschmuggeln müssen oder Gott weiß wie. Und dann drüben! Zu was hätten sie mich da brauchen sollen? Als Kellner in einem Boardinghaus, als Hausknecht, als Zeitungsträger, im besten Falle noch als Vereiter, — das wäre wohl so ziemlich Alles! Nun, und diese ehrenvollen Berufswege würde ich ja auch hier zu Lande haben ausfüllen können. Wozu sollte ich mich also incommodiren? Mit einem Capital in der Tasche nach drüben gehen, und wenn's auch nur ein kleines Capital wäre, — das läßt man sich gefallen, damit ist unter Umständen etwas zu machen, drüben weit eher, als hier, und vor Allem weit rascher, — aber so? Daß ich ein Narr wäre!“

Er schenkte sich den Rest aus der Flasche ein und trank sein Glas in einem Zuge leer. Georg schlug eine Weile und blickte grübelnd vor sich nieder zu Boden, ehe er nickend entgegnete:

„Du hast vielleicht Recht. Wenn man die falsche Scham nur überwindet, kann man sich hier bei uns gerade so gut wieder in die Höhe arbeiten, wie dort drüben. Und Du wirst die moralische Kraft dazu haben. Ueberdies könnt' ich Dir das Geld ja nicht geben, das Du für die Auswanderung brauchst. Wir müssen also hier eine Stelle für Dich finden, — ein vorläufiges Unterkommen wenigstens, bis sich etwas Besseres bietet; denn Du wirst unter allen Umständen Dein eigenes Brod lieber essen wollen, als das eines Anderen.“

„Wenn es mit Aufwand geschehen kann, gewiß,“ murmelte Hubert. „Und daß ich besonders wählertich wäre, brauchst Du auch nicht zu fürchten, trotzdem es ja den Anschein haben mag. Wenn man so aussieht und so gehungert hat —“

Er lachte schneidend auf.

Georg war, immer in eifriges Nachdenken versunken, aufgestanden und wanderte jetzt, die Hand an der Stirn, langsam im Zimmer hin und wieder. Einmal blieb er stehen, wollte sprechen, besann sich dann aber wieder eines Anderen und setzte seine Wanderung fort. Der Kopf war ihm dabei tief auf die Brust herabgesunken. Endlich hemmelte er seine Schritte dennoch kurz vor Hubert, der eben damit beschäftigt war, sich an den verglimmenden Resten seiner Cigarre eine neue zu entzünden.

„Ich könnte Dich im Bureau eines Kollegen unterbringen,“ sagte er mit etwas unsicherer Stimme, „aber die Arbeit würde Dir wenig zulegen und Du hättest gar keine Aussicht, einmal weiterzukommen. Auch würde es zu unlieblichen Erörterungen führen, man würde sich nach dem Woher? und Wohin? erkundigen — der gleiche Name würde Aufsehen erregen, kurz: ich würde Dir keinen Dienst damit erweisen. Aber ich hab' etwas Anderes für Dich im Sinn. Ich bin mit dem Jahober und Director einer großen Verlagsanstalt hier bekannt geworden. Es ist ein wissenschaftlicher Verlag, wohl der erste und bedeutendste, den wir hier haben. Mit demselben steht eine der größten Druckereien in Verbindung. Vielleicht ist dort eine Stelle eines Correctors für Dich zu haben. Tüchtige Leute, die einen gewissen Grad von Bildung besitzen, sind für diese Stellen immer sehr gesucht und gar nicht leicht zu gewinnen. Das Technische lernt sich ohne

Schwierigkeit. Und natürlich wäre auch das nur für den Anfang. Du würdest, wenn Du Dich erst eingearbeitet hast, weiter aufwärts, vielleicht einmal in die technische Leitung selber eintreten, — jedenfalls bietet sich Dir da Gelegenheit, Deinen Weg zu machen und ich wüßte in der That vorderhand nichts Besseres für Dich. Daß uns die Sache bis morgen also überlegen. Wenn Du einwilligst, ist mein erster Gang morgen früh in die Druckerei. Heute wirst Du müde sein und es wird Zeit, daran zu denken, daß Du zur Ruhe kommst.“

Der Sprecher athmete, nun er geendet hatte, so tief auf, als ob er froh sei, das Alles sich endlich nach langem Zögern vom Herzen geredet zu haben. Hubert hatte ihm zugehört, ohne eine Miene zu verändern, die Arme über die Brust verkränkt, mit halbgeschlossenen Augen zu Boden blickend, die Cigarre zwischen den Lippen. Jetzt sagte er:

„Ja, ja, Du hast Recht, ich bin müde. Die letzten Nächte hab' ich nicht eben behaglich verbracht. — Und wenn man's nicht mehr gemohnt ist, sich satt zu essen, greißl's Einen an, wie etwas Gyrovagantes, das man beseht. Was aber Deinen Vorschlag angeht — ja, davon wollen wir morgen weiter reden. Vorläufig dank' ich Dir für Deinen guten Willen und für Alles, was Du an mir thust. Bist eben immer noch der alte, gute Kerl, wie dasmal. Das hab' ich ja auch gewußt, darum kam ich. Wenn Du mir also diesen Diwan hier für die Nacht einräumen willst, — G'päck hab' ich weiter nicht,“ er lachte auf, „das Letzte ist zum Tröbler gegangen. Man reißt billiger so.“

Georg öffnete die zum Bureau führende Thür, um nach dem alten Diener zu rufen, der dort bei einer tief herabgeschraubten Gasflamme noch halb schlafend saß, um auf die letzten Anordnungen seines Herrn zu warten, ehe er dem Schreiber und dem Bureauchef folgte, die ihrerseits schon lange Feierabend gemacht hatten und gegangen waren. Er sprach eine Weile leise unter der Thür mit ihm, worauf der Alte kopfschüttelnd bobonging. Als er zurückkam — Georg hatte unterdessen die Gasflamme höher geschraubt und die Actenstücke durchgesehen, die auf dem Bult des Secretärs liegen geblieben waren — trug er einen Arm voll Papiere mit herein, die er

zum Zwecke der Flottmachung des Parlaments erfolgt, sicherlich im Einklang mit der Kompetenz des Präsidenten gelegen ist. Vorläufige zur Lösung der Sprachenfrage wird Dr. v. Fuchs natürlich nicht machen, da er es ja nur als seine Aufgabe ansehen kann, auf neutralem Boden die Vertreter der Majorität und der Minorität behufs wechselseitiger Ausprägung zusammenzubringen. Bei der Stimmung, welche in oppositionellen Kreisen herrscht, läßt sich nicht mit Bestimmtheit vorhersehen, welche Aufnahme diese Einladung, obgleich sie nicht unmittelbar von der Regierung und auch nicht von der Majorität ausgeht, in den Kreisen der Linken finden wird. Eine Ablehnung ist nicht ausgeschlossen, da die deutschen Parteien darauf hinweisen können, daß im Hinblick auf die Forderungen betreffend die Lösung der Sprachenfrage festgelegt wurden. Allein es ist auch möglich, daß die Demokraten der Parteien aus Deferenz für die Würde, welche Dr. v. Fuchs bekleidet, und aus Rücksicht auf seine Person der Einladung Folge leisten. Jedenfalls werden die beiden Adressaten auf die Einladung nicht antworten, ohne sich mit den Demokraten der Majorität, beziehungsweise Minoritätsparteien zu besprechen. Herr v. Zamorski, der von dem bevorstehenden Schritte des Präsidenten wohl schon früher unterrichtet war, hatte bereits Gelegenheit, sich mit dem heute hier weilenden Demokraten der Jungpartei Dr. Engel und mit dem Demokraten der katholischen Volkspartei Dr. Rathrein über die Haltung, die er der Einladung gegenüber einnehmen soll, zu besprechen. Herr Dr. Funke wird sich bezugsnehmend mit den Mitgliedern der Demokraten-Conferenz der Linken in's Einvernehmen setzen.

Nach der Verurtheilung.

Paris, 11. September. Der morgen stattfindende Ministerrath wird sich mit dem Urtheil des Kriegsgerichtes beschäftigen. Wie verlautet, sei ein Theil der Minister dafür, daß der Generalprocurator beauftragt werde, die Annulirung des Urtheils wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu verlangen. Die Majorität der Minister sei jedoch gegen eine Intervention des Cabinets, da die Wichtigkeitsbeschwerde der Verteidiger Erfolg haben könne.

Der „Temps“ führt aus, daß Kriegsgericht wollte durch die Anerkennung der vollständigen Begnadigung des Verurtheilten beschließen.

Brüssel, 11. September. Heute Abends fand ein großes Protestmeeting wegen des Urtheils von Rennes statt. Zahlreiche Adressen und Depeschen wurden an Frau Dreyfus abgedenkt, darunter eine von der Brüsseler französischen Handelskammer.

Amsterdam, 11. September. Die gesammte Presse, auch die clericale, erklärt, Frankreich sei am 9. September aus der Reihe der civilisirten Staaten ausgeschieden. Die meisten holländischen Blätter empfehlen einen internationalen Boycott Frankreichs.

Petersburg, 11. September. Die „Petersburger Zeitung“ sagt: Der 9. September wird in der Geschichte Frankreichs ein ewig denkwürdiger Tag, und zwar ein Unglückstag werden. Man habe ja gefürchtet, daß Dreyfus trotz des völligen Mangels an Beweisen möglicherweise verurtheilt werden könne, aber der Proceß habe eine Fäulniß offenbart, die erschreckend sei. Verbrechen, wie Fälschungen, Unterschlagungen, Meineide, wären verübt worden, aber immer nur auf der Seite der Henker Dreyfus. Es sei ein moralisches Sedan; von dem militärischen habe sich Frankreich erholt, von dem zweiten Sedan könne es sich kaum erholen. Ueber der Armee und den Generalen schwebte das Damoklesschwert, daß irgend ein Staat actenmäßig ihr Verbrechen nachweist.

Berlin, 11. September. Von Berlin aus wird nichts weiter in der Dreyfus-Affaire geschrieben, nachdem der „Reichsanzeiger“ bereits gesprochen hat. Deutschland tritt in die Rolle eines objectiven Beobachters zurück, zumal die französische Regierung nach wie vor nicht als verantwortlich für das Justizverbrechen von Rennes angesehen wird. Die moralische Verurtheilung darüber, daß die ganze gekistete Welt die Entrüstung über Dreyfus' Verurtheilung theilt, wird allerdings in Berliner Regierungskreisen nicht verhehlt.

Hier ist ein Ausbruch in Bildung begriffen, der gegen die Beschädigung der Pariser Ausstellung wirken soll. Einzelne der ersten und berühmtesten Firmen sollen bereits die Erklärung abgegeben haben, daß sie ihre Anmeldeungen zurückziehen.

In der nächsten Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums wird beantragt werden, die Stadt Berlin möge auf die bereits beschlossene Sonderausstellung auf der Pariser Weltausstellung verzichten.

Zürich, 11. September. Die Verurtheilung Dreyfus' hat hier so mächtig alle Bevölkerungsschichten ergriffen, daß Gewerbetreibende die Frage des Zurückziehens bereits erfolgter Anmeldungen für die Pariser Weltausstellung ventiliren. Eine Ausstellerverammlung soll hier das weitere Vorgehen mit den Ausstellern der übrigen Schweiz vereinbaren. Namentlich Großindustrielle finden, Frankreich biete keine rechtlichen Garantien für den Schutz der Aussteller. Auch der seit dem bekannten Borkrieg nur noch beschränkte Verkehr mit Frankreich wird neuerdings geschwächt. Heute reisirte ein hiesiges Haus eine beträchtliche Pariser Bestellung und brach den Verkehr ab.

London, 11. September. Die Agitation gegen die Vetheiligung und gegen den Besuch der Pariser Weltausstellung beginnt feste Formen anzunehmen. Der Gedanke, daß die civilisirte Welt sich in dieser Weise

alsbald auf dem Sopha zu ordnen begann, während er leise dabei vor sich hinbrumme.

Hubert beobachtete das erstaunt. „Auch noch Vellen?“ rief er zu Georg über, der drüben mit aufgeschüttelten Elshogen am Bull lehnte und in ein Alenstüd vertieft schien. „Du verwohnst mich mein Lieber. Ich werde wieder so hyperbittische Gesäße bekommen, daß ich nachher für Deine humanen Versorgungsmaßregeln unzugänglich bin. Sieh' Dich vor!“

Georg wandte sich halb um und erwiderte mit einer Art Verlegenheit: „Dies Vager lasse ich für mich selber bereiten, Hubert. Ich möchte, daß Du statt dessen drüben mein Bett benützeß — gerade weil Du so lange in keinem mehr gelegen hast, wie Du sagst.“

„Du, das nehm' ich nicht an!“ rief Hubert, halb erstaunt, halb ärgerlich. Georg drehte sich etwas weiter nach ihm um. „Warum nicht?“ sagte er treuherzig, um dann rasch hinzuzusetzen:

„Es spielt auch ein guter Theil Egoismus dabei mit, mußst Du wissen. Denn ich bin Morgens schon zu früher Stunde am Schreibtisch, und wenn Du nun hier in meinem Arbeitszimmer schliefst, würde ich mich nicht zeitig fügen dürfen, zumal Dir das Auskreuen wohllich nötig ist, und deshalb —“

„Das läßt sich eher hören“, fiel Hubert ein. „Denn ein Frühaufrichter werde ich freilich jetzt weniger sein als je. Und für eine Nacht darf ich das also ja wohl von Dir annehmen. Um es offen zu sagen: in einem vernünftigen Bett, was man so ein Bett nennt, weißt Du, hab ich wirklich seit Wochen nicht mehr geschlafen.“

„Nun, also, — also“, murmelte Georg. Der Alte war fertig. Er hatte aber seine Arbeit mit stichlichem Widerwillen beendet, und seine ohnehin knarrende Stimme klang voll verhaltenen Grolls, als er nun fragte:

„Gaben Herr Rechtsanwalt sonst noch etwas zu befehlen?“

„Nein, danke, Sie können gehen, Kucke. Also morgen Früh für Zwei das Frühstück.“

„Gute Nacht, Herr Rechtsanwalt.“

Er stampfte hin und Hubert sagte lachend hinter ihm her: „Du, der ist während auf mich.“

„Oh,“ machte Georg abwendend. (Fortsetzung folgt.)

einige, ihre Entrüstung kundzugeben, wird eifrig aufgegriffen. Fast sämtliche Abendblätter enthalten darauf bezügliche Aufforderungen. In Amerika wird eine Massenpetition an den Congress in Washington vorbereitet, jedwede weitere Geldbewilligung für die Pariser Weltausstellung abzulehnen. In Telegrammen aus New York wird von der Boyottirung französischer Waaren und der Pariser Weltausstellung gesprochen. An verschiedenen Orten finden Demonstrationen gegen Frankreich statt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. September.

Minister-Präsident Koloman v. Széll wurde am 11. d. von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen.

In der Henghi-Affaire veröffentlichte Franz Kossuth in der Sonntagnummer des „Magyarország“ eine Erklärung, in welcher er eine frühere Erklärung, die seines Erachtens mißverstanden wurde, richtigstellt.

Kossuth sagte nämlich jetzt, der Minister-Präsident habe nicht ihm und nicht durch ihn der Unabhängigkeits-Partei eine Zulage in Betreff der Modalität der Enthüllung des Henghi-Denkmal gemacht. Diese Erklärung Franz Kossuth's scheint einigermaßen in Widerspruch zu stehen mit einer von Keapel, 20. August, datirten Erklärung, in welcher Franz Kossuth u. A. Folgendes sagte: „Dies (nämlich: die feierliche Enthüllung) war nicht voranzuziehen, denn der Minister-Präsident gab uns die Versicherung, daß die Enthüllung des Henghi-Monumentes in aller Stille vor sich gehen werde.“ Diesen Passus, welchen man mit Recht so deuten kann, daß er, Kossuth, eine Zulage empfangen hat, stellt jetzt Kossuth folgendermaßen richtig: „Als ich diese Zeilen schrieb, dachte ich an jene Erklärung, welche Minister-Präsident Koloman Széll meinem geehrten Freunde Ludwig Hentaller gegenüber abgab und ich schrieb deshalb, diese Erklärung sei —“ gegeben worden, weil mein Freund Hentaller mit meinem — des Präsidenten — Willen und Zustimmung sich ansah, die Interpellation einzubringen und weil er mir, dem Parteipräsidenten, mündlich die Gründe des Unterbleibens dieser Interpellation mittheilte und meine Zustimmung dazu einholte. Der Herr Minister-Präsident hat also nur vor meinem Freunde Hentaller eine Erklärung abgegeben und nicht auch vor mir; doch habe auch ich als Parteipräsident von dieser Erklärung Kenntniß genommen, weil die Henghi-Affaire eine im höchsten Maße unsere ganze Partei interessirende Angelegenheit ist und auch die Interpellation im Namen der Partei gestellt worden wäre.“

Auf den ersten Blick scheint diese Erklärung Kossuth's nur die Klärung eines Mißverständnisses zu sein. In Anbetracht der Umstände aber ist sie ein bedeutsames Document für jene Zeit, wenn die Henghi-Affaire im Parlament auf's Tapet kommen wird. Viele finden, daß Kossuth damit gleichsam in voraus die Antwort ertheilt auf die Frage des Minister-Präsidenten: „Wann habe ich der Unabhängigkeits-Partei eine Zulage in der Henghi-Affaire gemacht?“ Die Antwort darauf ist, daß der Minister-Präsident der Partei keine Zulage gemacht hat, sondern bloß jenem Abgeordneten, welcher zu interpelliren sich ansah. Jetzt erklärt Kossuth, er habe die Zulage auf die ganze Partei bezogen, gleichzeitig stellt er aber dem Minister-Präsidenten das Zeugniß aus, daß dieser nur mit Hentaller gesprochen habe und nicht mit dem Führer der Unabhängigkeits-Partei oder gar mit dieser Partei selbst.

Der Abgeordnete Dr. Rathrein wurde am 11. d. in Folge kaiserlicher Berufung in längerer Audienz vom Kaiser in der Hofburg empfangen. Die Berufung des Dr. Rathrein erfolgte, wie das „N. W. Tagblatt“ erzählt, aus den gleichen Ursachen, wie jene des Freiherrn Gskumbeck und soll den gleichen Gegenstand behandelt haben. Nach der Audienz reiste Dr. Rathrein nach Hall.

Die katholische Volkspartei hielt am 10. d. zwei Sitzungen, in welchen über die politische Lage verhandelt wurde. Ein darüber ausgegebenes Communiqué besagt: Abgeordneter Rathrein leitete die Debatte mit einem Referat ein, worauf sich alle Mitglieder an der Besprechung beteiligten und die Nothwendigkeit einer Verständigung energisch betonten. In Ausführung eines Beschlusses legte Dr. Rathrein einen Kranz auf den Sarg der Königin nieder.

Der Reichraths-Abgeordnete Wolf erklärte in Leibnitz in einer Volksversammlung, daß die bevorstehenden Delegationswahlen selbst mit Hintansetzung des eigenen Lebens verhindert werden müssen. Minister-Präsident Graf Tluar werde sich im Parlament nicht sehen lassen dürfen, ohne das Aeußerste besüchten zu müssen.

Nach einem Wiener Telegramm der polnischen Blätter wird Obmann Zamorski Anfangs October den Polenclub einberufen, um demselben über den Erfolg der Entwirrungsversuche zu berichten.

In der innerösterreichischen Politik herrscht seit einigen Tagen lebhafteste Bewegung. Audienzen, Ministerberatungen, Parteiconferenzen drängen sich und illustriren die Thatsache, daß Etwas im Gange ist. Es handelt sich um eine Action zur Flottmachung des Parlaments und zur Ermöglichung der Delegationswahlen. Wie das gemacht werden soll, ist das Geheimniß der die Action leitenden Kreise. Zweifellos stehen sowohl die Audienzen, welche der ungarische Ministerpräsident Széll am 11. d. beim Monarchin hatte, sowie jene darauf folgende Conferenzen mit dem Minister des Aeußeren Grafen Soluchowski, ferner der österreichische Ministerpräsident, der am 11. d. im Ministerpräsidium stattgefunden hat, die Besprechungen, welche Herr v. Zamorski mit Mitgliedern des Executiv-Comités der Rechten hatte, endlich die Audienz des Obmannes der katholischen Volkspartei Dr. Rathrein bei dem Kaiser mit den Vorbereitungen, welche hinter den politischen Coullissen getroffen werden, um die parlamentarische Maschine wieder arbeitsfähig zu machen, im engsten Zusammenhange. Es scheint indes, als ob der Moment nicht sehr weit entfernt wäre, in welchem der versaffungstreue Großgrundbesitz und die katholische Volkspartei auf der Bildfläche als Verbündete zur Herbeiführung eines parlamentarischen modus vivendi erscheinen werden.

Unter der Ueberschrift: „Die Action“ veröffentlichte die „Narodni Visty“ folgendes Telegramm: „Es wäre verfehlt, aus den Mittheilungen über die Conferenzen der katholischen Volkspartei folgern zu wollen, daß dieselbe eine Vermittlungsrolle zwischen dem Czarenclub und den deutsch-oppositionellen Parteien innehaben. Eine solche Absicht habe nicht bestanden, und bestehe im gegenwärtigen Augenblicke umsonst. Es handelte sich bloß um die Zustimmung des Clubs zu einem Verzuge, der unmittelbar bevorsteht. Wir haben den Eindruck, daß die Parteien des Parlaments dahin ist und daß eine lebhafteste Bewegung auf dem Gebiete der inneren Politik eintreten wird. Das Experiment, welches durchgeführt werden soll, bezüglich dessen der modus procedendi bereits festgelegt ist und über welches die Führer der Rechten informiert sind, werde jeden officiellen Charakter bar sein. Es geht aus weder von der Regierung, noch vom Executivcomité, noch von irgend einer parlamentarischen Partei; allein es wird die Mitwirkung aller parlamentarischen Parteien und Fractionen vorausgesetzt und für wünschenswerth erachtet; es wird auch an Alle appellirt werden. Die Initiative wird vom Abgeordneten Dr. v. Fuchs ausgehen, dort, wo es sich um die Flottmachung des Parlaments handelt, die Initiative zu ergreifen. Es wird dahin gewirkt werden, eine Klärung der Situation herbeizuführen; sie wird auch herbeigeführt werden auf diese oder jene Weise.“

Die Berliner „Post“ meldet einen unterrichteterseits bemerkenswerthen Umchwung in der französischen Orientpolitik. Der französische Botschafter Constant erblickt seine Aufgabe nicht sowohl in der Unterdrückung der russischen Politik, als vielmehr im Zusammengehen mit Deutschland. Zu dieser Aenderung der französischen Orientpolitik bestimme nicht nur das Anwachsen des deutschen Ansehens und Einflusses, sondern auch die Erkenntniß,

daß es unmöglich ist, noch weiterhin im Orient im Fohrwasser russischer Politik zu schwimmen, wenn man nicht Rußlands Einfluß auf Kosten Frankreichs stärken wolle. In Petersburg habe man sich anlässlich des Besuchs Delcassé's gründlich über diese Dinge unterhalten. Botschafter Constant habe seinerseits den russischen Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß er künftig die Interessen seines Landes wahren und nicht mehr dem Phantom der russisch-französischen Allianz zuliebe russische Arbeit im Orient befragen wolle. Constant meint, daß die Euphrat- und Tigrisbahn von einer deutsch-französischen Gesellschaft gebaut werden müsse. Die „Post“ billigt ein solches Zusammengehen und empfiehlt auch sonst eine Parallelaction der deutschen und der französischen Orientpolitik.

Aus London wird vom 11. d. berichtet: Selbst die Erbitterung gegen Frankreich während der Falschodafrise, als man den Krieg mit Frankreich vor den Thüren glaubte, kann nicht mit der Aufregung verglichen werden, welche durch das Urtheil im Dreyfus-Proceß hervorgerufen wurde. Von allen Kanzeln wurde gestern auf Frankreich als auf das Land gewiesen, wo die Gerechtigkeit keinen Platz mehr hat. Die ganze Presse bezeichnet das Urtheil von Rennes als Frankreichs moralisches Sedan. In den Vereinigten Staaten nimmt die Entrüstung gegen Frankreich die bestigsten Formen an. Die französischen Fahnen wurden an vielen Orten öffentlich verbrannt. Viele amerikanische Fabrikanten entließen ihre sämmtlichen französischen Arbeiter. Weltweit wird ein allgemeiner Boycott der Weltausstellung verlangt. In St.-Louis hat eine Versammlung von Kaufleuten gestern bereits eine hierauf bezügliche Resolution angenommen.

Volksschulwesen.

Unterrichtsminister Dr. Julius Blastics hat unter Zahl 38462 an sämmtliche königl. Schulinspectorate die folgende Verordnung über die Diligenzzeit in den Volksschulen erlassen:

§. 54 des G.-A. XXXVIII: 1868 über den Volksschulunterricht ordnet an, daß die Diligenzzeit in den Volksschulen jährlich mindestens 8, in der Stadt wenigstens 9 Monate betragen soll. Ich halte es hauptsächlich aus dem Gesichtspunkte der leichteren Controle und Selbstendmachung der Schulpflichtigkeit, sowie aus dem Gesichtspunkte der Schüler bei dem während des Jahres unvermeidlichen Wechsel der Schulen für notwendig, daß unter unbedingter Aufrechterhaltung der während des Jahres vorkommenden kleineren Ferientage die jährliche Diligenzzeit und dementsprechend auch die Zeit der großen Schulferien — mit Berücksichtigung der localen und geographischen Umstände — den gesetzlichen Verfügungen gemäß und behufs der möglichen Sicherung der Einheitlichkeit genau festgesetzt werde.

Zu diesem Ende ordne ich hiemit im Zusammenhange mit meiner Circularverordnung vom 17. October 1895 Z. 45254 an, daß die Diligenz- und Ferienzeit bei den staatlichen, communalen, gesellschaftlichen und privaten Elementarschulen wie folgt eingetheilt werde:

- a) bei achtmontatlicher Schuldauer: die Diligenzzeit vom 15. September bis 15. Mai (die großen Ferien vom 15. Mai bis 15. September);
- b) bei neunmontatlicher Schuldauer: die Diligenzzeit vom 15. September bis 15. Juni (die großen Ferien vom 15. Juni bis 15. September);
- c) schließlich an solchen Orten, wo die Schuldauer zehn Monate beträgt: die Diligenzzeit vom 1. September bis Ende Juni (die Zeit der großen Ferien vom 1. Juli bis Ende August).

Budapest, 9. September 1899. Julius Blastics.

Gv. Kirchengemeinde A. B. in Hermannstadt.

Vor uns liegt der soeben vom Presbyterium veröffentlichte achtzehnte Jahresbericht über das Jahr 1898 und Kirchenjahrsbericht über den Stand des gesammten Kirchen-, Schul- und Stiftungsvermögens für das Jahr 1897. Wir entnehmen dem 24 Seiten starken Bericht Folgendes:

In das Presbyterium wurde in die durch den Tod des Samuel Traugott Binder, Sparcassa-Director i. P., erledigte Stelle in der Sitzung der Gemeindevertretung vom 13. October 1898 gewählt Dr. Daniel Gelekus, Stadtphysicus; aus demselben trat krankheitshalber aus Dr. Karl Conrad, Advocat; die Stelle desselben war am Ende des Jahres noch unbesetzt. Aus der Gemeindevertretung schieden aus durch Tod Samuel Conert, Fleischhauer, Wilhelm Hulnagel, Stadtarzt i. P., und Karl Bod, Tuchmacher; in deren Stelle wurden als Ersatzmänner einberufen Friedrich Ferencz, Metzger; Friedrich Schuster, Realschul-Professor; Wilh. Seraphin, Schuhmacher.

Die am 31. December 1897 unbesetzte zwölfte Lehrstelle am Gynasium wurde in der Sitzung des Presbyteriums vom 28. Februar durch Wunsch des Professors an der hiesigen ev. Bürgerschule für Mädchen Ernst Buchholzer verlassen; in die hiedurch erledigte Stelle an der Mädchenschule wurde in der Presbyterial-Sitzung vom 16. April der Lehrer an der Elementarschule Dito Bheps und in der Sitzung vom 1. Juni an dessen Stelle der Supplent an der Elementarschule Johann Bredt gewählt, welcher schon am 1. December, einem Rufe des Presbyteriums in Bistritz folgend, das ihn zum Professor an dem dortigen Gynasium gewählt, seine Stelle niederlegte.

Aus der Reihe der Professoren der Realschule traten aus Ende Januar Karl Scheiner infolge Berufung in das Pfarramt der Gemeinde Hahnbach und Friedrich Gelekus, welcher vom Landes-Conferenzium mit Erlaß vom 1. Februar, Zahl 293, wegen ärztlich nachgewiesener dauernder Dienstunfähigkeit in den hiesigen Ruhestand versetzt wurde. In die Stelle Scheiner's wählte das Presbyterium in seiner Sitzung vom 7. Februar Hans Wagner, Bürgerschullehrer in Schäßburg; die Stelle des pensionirten Professors Gelekus wurde bis zum Schluß des Schuljahres supplirt. In der Sitzung vom 27. August erfolgte dann die Besetzung derselben, indem sie durch Wahl dem akademischen Maler Friz Schullerus verliehen wurde. Leider konnte Schullerus wegen Krankheit den Dienst nicht antreten und starb schon am 22. December 1898.

Am 26. Juli starb der Lehrer an der Mädchen-Elementarschule Friedrich Höhr, nachdem er seit September 1884 an dieser Schule pflanzlich und erfolgreich gelehrt. In seine Stelle wurde in der Sitzung vom 27. August Josef Oswald Höhr, Rector an der evang. Volksschule in Ober-Gibitz, gewählt. In derselben Sitzung wurde auch an der Knabenvolksschule (früher Elementarschule) als Lehrer angestellt Adolf Theiß, Lehrer an der Volksschule in Großau. An dieselbe Schule wurden von der Gynasial-Direction mit Genehmigung des Presbyteriums die Lehramts-Candidaten Martin Binder und Gerhard Wolff für das Schuljahr 1898/9 als Supplenten in Verwendung genommen.

Die Krankenpflegeanstalt erlitt im December einen schweren Verlust durch den Tod der Schwester Käthe Fernengel, welche seit 14. November 1891 mit Berufseifer in dem Dienste der Anstalt gestanden. Als Schwester wurden im Laufe des Jahres aufgenommen Ida Unberath, Sofie Binder, Minna Binder und Josefine Theiß; dagegen traten aus Susanna Rothmann und Rosa Beer, Erstere seit dem Jahre 1894, Letztere seit 1892 im Dienste der Anstalt.

Das Presbyterium versammelte sich zu 16 Sitzungen, die größere Gemeindevertretung zu 2 Sitzungen. Das Geschäfts-Protocoll des Presbyteriums weist in diesem Jahre 1232 Stücke aus, während das Geschäfts-Protocoll des Stadtparramtes 634 Stücke aufführt.

Die Bewegung der Kirchengemeinde in Bezug auf Seelenzahl u. s. w. war folgende:

Gesammt-Seelenzahl: männlich 5227, weiblich 5545, zusammen 10.772; Geborene: ehehlich: männlich 163, weiblich 141, unehelich: männlich

7, weiblich 12, zusammen 313; G-förbene: männlich 136, weiblich 108, zusammen 244.

Confirmirte: männlich 148, weiblich 102, zusammen 250; Communicanten 1292; Getraute Paare: beide Theile v. A. B. 53, ein Theil nicht v. A. B. 24, zusammen 77.

Schülerzahl am Anfang des Schuljahres 1898/9: Gymnasium 239, Realschule 330, Elementarschule 516, Mädchenschule 662, Josefsstädter Schule: männlich 29, weiblich 22; zusammen männlich 1114, weiblich 684; Gesamtschule 1798; Schüler v. B. der Gewerbschule 350.

Böglinge des Luthertausches (Stand am 31. December): Waisen in ganzer Verpflegung: männlich 23, weiblich 15; tagsüber: männlich 27, weiblich 19; zusammen 84.

Uebergend zu den wichtigeren Verhandlungen des Presbyteriums im Jahre 1898 kann betreffend die Bruntenthal'schen Stiftungen Folgendes berichtet werden: An den hiesigen Unternehmer August Messing wurde, um ihn in seinem industriellen Unternehmen zu fördern, eine 6 Foch 1350 000 große, im Loozareth gelegene Wiese um 5000 fl. verkauft; dagegen hielt es das Presbyterium angeht, der bevorstehenden Commofation auf Hermannstädter Hattert für empfehlenswerth, den Grundbesitz der Kirchengemeinde, beziehungsweise des Karl Baron Bruntenthal'schen Stiftungsfonds durch Ankauf von Wiesen und Aedern zu vergrößern, und veröffentlichte durch die Tagespresse, daß es Grundstücke zu erwerben wünsche. Von den hierauf angebotenen wurden angekauft von Alfred von Fiedler 2 Foch 442 000 um 700 fl., von Fräulein Helene v. Czeresky 15 Foch 1052 000 um 4500 fl. und von Frau Julie Mathias 6 Foch 180 000 um 1800 fl.

In Erwägung dessen, daß zur erfolgreichen Betreibung der Landwirtschaft und zur reichlichen Düngung der Felder die Haltung einer größeren Anzahl von Hornvieh unbedingt nöthig sei, auf dem Gute in Bethlen-Szent-Miklos aber verhältnismäßig wenige Viehhaltungen sich befinden, halte das Presbyterium bestimmt, dem Pächter Dr. Altony zuzugestehen, Stellungen für 120 Stück Vieh aufzuführen. Die Ausführung der Bauten, und zwar eines Stalles für 80 Stück Hornvieh im Curialhof, und eines Stalles für ebensoviele Stück Vieh und eines Gebäudes für 6 Stutenwohnungen im Wirodöly um 12.396 fl. 45 kr. wurde auf Grund einer Offert-Verhandlung den hiesigen Unternehmern Rudolf Spidberg, Gustav Sonntag und Wilhelm Tryster übergeben.

Zur Arrondirung des Bruntenthal'schen Stiftungsfonds auf Alfo-Rapolnaer Hattert wurden 14 Foch 640 000 Grund zum Theil im Loozathwege gegen einen aufgelassenen Weinberg, zum andern Theil gegen Zahlung von 1411 fl. 65 kr. erworben. An Gehalt-Entschädigungsantrag aus den Gemeinden Rebdös und Gledes erhielten die Stiftungen 527 fl. 61 kr. Capital und 41 fl. 67 1/2 kr. Zinsen; das Presbyterium beschloß, das Capital als eisen zu behandeln.

Unangenehm wurde das Presbyterium berührt durch die von dem Karlsburger Gerichtshof zugestellte Klage des Grafen Samuel Teleki und Genossen, mit welcher sie den Anspruch geltend machen, das Presbyterium sei durch richterlichen Urtheil zu verhalten, die in der Klage bezeichneten Realitäten in Alfo-Orbo und Krafko, ferner die für die Gemeinde A. Orbo und Kiralypal liquidirte und gerichtl. deponirte Grundentlastungs-Entschädigung per 6017 fl. 55 1/2 kr. C. M., dann den für einen zum Eisenbahnbau expropriirten Grund deponirten Betrag von 1200 fl. 45 kr. und die liquidirte Regalentschädigung per 4590 fl. 20 kr. dem f. Ficus gegen Verzählung der Pfandsumme per 100 fl., beziehungsweise der vom Gericht zu bestimmenden Pfandsumme zu übergeben.

Die Kläger gründen die Klage auf die Behauptung, daß die reinen Ficalitäten Rdoar und Alba sammt den zu diesen gehörigen Besitzungen in Alfo-Orbo, Kiralypal, Krafko und Tibur, ferner einige zur Ficalitäts-Fogaras gehörige Besitzungen und noch viele andere Güter mittelst Urkunde vom 28. Juni 1780 der Familie Teleki auf zwei Generationen des männlichen Geschlechtes gegen Empfang einer Pfandsumme von 268.278 ung. Gulden inscribirt worden seien. Nachdem nun diese zwei Generationen mit dem Tode des Grafen Teleki Domosd am 21. März 1897 erloschen seien, so sei das Recht des Ficus auf Rücklösung dieser blos inscribirt Güter in's Leben getreten, und da das Abtheilungs-Patent solche Prozesse binnen einem Jahre nach Eintritt dieses Termins gestatte, so könnte der Ficus dieses sein Recht geltend machen. An die Stelle des Ficus sei aber die Familie Teleki getreten, denn dieselbe habe sich mit dem Ficus vor dem Richter l. Gerichtshof am 28. November 1891 derart ausgeglichen, daß sie gegen Verzicht auf die obige Pfandsumme und Zahlung eines Betrages von 550.000 fl. das volle Eigentum der ihr früher blos inscribirt Herrschaften erwerbe und überhaupt in die Rechte des Ficus hinsichtlich dieser Güter eintrete und insbesondere auch in das Recht, jene Theile der inscribirt Herrschaften, welche im Laufe des Jahrhundert in fremden Besitz übergegangen seien, als Rechtsnachfolger des Ficus von diesen Besitzern zurückzulösen.

Kraft dieses vom Ficus auf sie übertragenen Rechtes fordert nun die Familie Teleki die Rückstellung jener Gutsanteile sammt der an die Stelle von verlorrenem Grund oder Verzichtsum getretenen Entschädigungs-Capitalien, indem sie zugleich die Zahlung des aus der gesammten Pfandsumme auf diese Güter angefallenen Theilbetrages von 100 fl. anbietet. Der Rechtsvertreter der Kirchengemeinde Landesadvocat Albert Arz v. Straußenburg wurde ermächtigt, den Proceß zu führen.

Derselbe führt auch einen anderen größeren Proceß für die Kirchengemeinde, nämlich den um den Alois Gerzer'schen Nachlaß. Bei der am 2. März 1898 in der Kanzlei des königl. Notars Jagoni abgehaltenen Gerzer'schen Nachlaß-Abhandlung machten außer dem Presbyterium Namens des Waisenfonds und den Böbel'schen Erben Ansprüche geltend angebliche Verwandte des jetzt tot erklärten Karl Gerzer und ein Vertreter des Ficus, der den Nachlaß als Caducität für den Staat verlange. Das Verhandlungs-Protocoll wurde bejährt Entscheidung, welcher der freitenden Theile gegen die anderen als Kläger aufzutreten habe, um den Erbrechtsproceß durchzuführen, dem Bezirksgericht vorgelegt. Von diesem wurden dann das Presbyterium, die Erben der Josefa Böbel und das Aerar angewiesen, ihre Ansprüche gegen die als gesetzliche Erben aufgetretenen Obendorfer aus Medialität und Consorten binnen 60 Tagen geltend zu machen, gegen welchen Befehl sowohl der Rechtsvertreter des Presbyteriums und der Böbel'schen Erben, als auch das Aerar Recurs ergreifen. Die kön. Tafel wies jedoch diesen Recurs ab und bestätigte den Recurs des Bezirksgerichtes. Hierauf wurde der Rechtsvertreter ermächtigt, die Klage gegen die angeblich gesetzlichen Erben einzubringen.

Betreffend die Bruntenthal'schen Stiftungsgüter wird noch erwähnt, daß der im Jahre 1897 begonnene Eisenbahnbau im Klein-Koller Comitae, zu welchem die Bethlen-Szent-Miklos Gemeinde 10.000 fl. zu zahlen sich verpflichtet hat, in diesem Jahre ausgeführt und die Bahn dem Verkehr übergeben wurde.

In Anerkennung der außerordentlichen Dienstleistungen des Forstwart-Johannes in B. Szt. Miklos Johann Bonfert anlässlich der im Jahre 1897 und 1898 auf dem Gute vorgenommenen Bauten und größeren Herstellungen und anderer ungewöhnlicher Arbeiten, wie Flureintheilung etc., beschloß das Presbyterium, dem Genannten eine Remuneration von 100 fl. zuzuerkennen.

Auf Antrag des Curatoriums des Samuel Baron Bruntenthal'schen Museums wurde der Ankauf des schriftlichen Nachlasses des Josef Andreas Zimmermann für das Museum um 2500 fl. beschloffen. Dieser schriftliche Nachlaß besteht in einer reichen Sammlung von Urkunden und Urkunden-Abdrücken, welche sich auf Geschichte und Recht Siebenbürgens, sowie der ungarischen und österreichischen evang. Kirche beziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Es ergibt hiebei sowohl an die Altarvereins-Mitglieder, als auch an alle jene, die mit wehmüthigem Herzen des Gedächtnisses unserer unvergesslichen Königin Elisabeth gedenken, die höchste Aufforderung zur Anschaffung von Gedenkbildern, deren Erträgniß zu Gunsten der zum Andenken an die verewigte Königin Elisabeth in der Hauptstadt zu erbauenden „Kirche zur ewigen Anbetung“ verwendet wird. Solche Bilder sind um den Preis von 10 kr. auch bei der Vereins-Caffierin Helene v. Pöchy zu haben.

Der Ausschuß des röm.-kath. Altar-Vereins.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. September.

(Die Reichsliste des Comitais-Central-Wahlaustrusses über die Reclamationen) gegen die Reichstags-Wählerlisten der 4 Wahlkreise dieses Comitais pro 1900 liegen vom 20. bis 30. September l. J. im Vicegerichtsamt zur öffentlichen Einsicht auf.

(Concert der Stadtkapelle im Hermannsgarten.) Donnerstag den 14. d. findet das zehnte Sommer-Concert der Stadtkapelle mit folgendem Programm statt: 1. „Egyptischer Marsch“ von Joh. Strauß. 2. „Herzweh“ von Waldteufel. 3. Ouverture zur Oper „Das goldene Kreuz“ von F. Brüll. 4. „Ein Altbambus“ von R. Wagner. 5. „Aufforderung zum Tanz“ von Carl Maria v. Weber. 6. Phantasie aus der Oper „Eugen Onegin“ von Tschaikowsky. 7. „O schöne Jugendtage“ aus der Oper „Der Evangelist“ von Riesler. 8. „Traum-Walzer“ von R. Willöder. 9. „Walzerflüster“, Charakterstück von A. Gjukka. 10. „Schöne-Jahre-Marsch“ von Fr. Wagner. — Anfang 8 Uhr Abends.

(Heitere Liedertafel.) Der Hermannstädter Gesangsverein „Eintracht“ veranstaltet nächsten Samstag den 16. d. im Gasparvillon des Hermannsgartens seine zweite diesjährige statutenmäßige heitere Liedertafel mit folgendem Programm: 1. „Es lebe hoch!“, Marsch von Schögel. 2. Lustspiel-Ouverture von Keler Béla. 3. „Hymne an die Nacht“, Chor von Beethoven. 4. „Die beiden Lieutenants“, Schwank in 1 Act von L. Weber. 5. „Homburger Gavotte“ von Gjukka. 6. „Abendbläuten“, Solo-Quartett von Rabner. 7. „Schmiedlied“, Chor von Fr. Lachner. 8. Deutsche Lieber-Polpourri von Peters. 9. „Ein gebildeter Hausknecht“, oder: „Beriefte Prüfung“, Posse mit Gesang in 1 Act von D. Kalich. 10. „Frühlingstanz“, Chor von C. Bödner. 11. „Vereint durch's Leben“, Polka schnell von Scheffl. — Anfang 8 Uhr Abends. — Nach Schluß des Programmes Tanzfränzchen. — Entrée für Damen 40 kr., für Herren 60 kr. (mit Inbegriff der Tanzmaske) im Vorverkauf, Abends an der Cassa je 10 kr. mehr. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei den Herren Friedrich Sped, Heltauerstraße 51, Eduard Treib, Burgerstraße 8, Adolf Schimmler, Elisabethgasse 64, und Karl Binder, Entengasse 9, zu haben.

(Diebstahl.) Dem Juon Sindila aus Sz. Bressa wurde, während er sich den Rauch in einem Wirthshaus des Viehmarktplatzes ausließ, nebst Documenten der Betrag von 20 fl. gestohlen. Der Thäter wurde in der schon wegen des Verbrechens des Diebstahls mit 1 1/2 Jahren Kerker bestrafte Person des Nicolae Dancea eruiert und derselbe sammt seiner Concubine Namens Susanna Slate, bei welcher fast der ganze gestohlene Betrag gefunden wurde, dem l. Bezirksgerichte eingeliefert.

(Die Gemäldesammlung des Baron Bruntenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11—1 Uhr Vormittags geöffnet. Dieselbe kann nach Verpfändigung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Taxe von 40 kr. zu entrichten.

(Siebenbürgisches Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 1/2 11 bis 1/2 1 Uhr Vormittags geöffnet. An anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergegangener Anmeldung besichtigt werden.

(Die städtische Rükstammer) auf dem Rathhause ist seit 1. Mai l. J. an geöffnet und kann jeden Donnerstag, Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, besichtigt werden.

(Straßen-Wettfahren.) Am 23. d. 8 Uhr Abends, veranstaltete der Diktirer Radfahrer-Verein einen Lampion-Corpo und am 24. d. sein viertes diesjähriges Straßen-Rennen auf der Strecke Diktir-Heidenhof; Beginn 2 Uhr Nachmittags.

(Die geplünderte Verlassenschaft.) Aus Fogaras, 11. d. wird dem „B. M.“ berichtet: Im Juli l. J. starb in Bukarest der dortige reiche Privatier Stefan Pavridi. Sein Sohn, Stefan Pavridi jun., ein höherer Polizeibeamter in Bukarest, entbedte in der Verlassenschaft seines Vaters den Abgang von 200.000 Francs in Baarem und 170.000 Francs in Werthpapiere. Er schöppte gegen eine in Alfo-Benice gegen die Fogaraser Comitae wohnhafte Frau Namens Frenku Verbach, die zwölf Jahre lang die Wirthschafterin seines Vaters war. Pavridi kam am 7. September in Begleitung zweier Bukarester Advocaten nach Fogaras. Der Fogaraser Polizeichef Heinrich Trepehs begab sich mit dem Gendarmereie-Lieutenant Julius Deak nach Alfo-Benice, wo sie die Frenku zu einem Geständnisse über den von ihr verübten Diebstahl brachten. Sie gab von dem gestohlenen Geld 20.000 fl. in Baarem zurück und nannte den intellectuellen Urheber und Haupttheilnehmer des Diebstahls. Es ist dies eine vornehme Dame in Bukarest.

(Die Staatscassen-Gebarung.) Im zweiten Quartal des laufenden Jahres stiegen die Brutto-Einnahmen von 114 3/4 Millionen Gulden Ausgaben von 114 7/8 Millionen gegenüber, so daß hier schon das Ueberschussgewicht eingehalten erscheint. Zu erwähnen ist aber, daß sich im Vergleich mit den Ergebnissen im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres eine Verminderung der Einnahmen um 3 1/2 Millionen Gulden und eine Vermehrung der Ausgaben um 1 1/2 Millionen Gulden ergibt, die jedoch auf das schließliche Ergebnis keinen Einfluß üben. Der Rückgang in den Einnahmen ist vorwiegend veranlaßt durch den Umstand, daß im vorigen Jahre um 2 1/2 Millionen Gulden auf Staatsanleihen und Staatsvorschüsse mehr rückgezahlt wurden, als heuer und daß die Münze um 3 Millionen Gulden mehr vereinnahmte. Diese Positionen ergeben zusammen über 5 Millionen Gulden und haben mit der regelmäßigen Gebarung nichts zu schaffen. Bemerkenswerth ist die Zunahme des Ertrages der directen Steuern, der Stempel und Gebührengelände, sowie des Tabak- und Salzmonopols, der Post- und Telegraphenverwaltung, sowie der Staatsbahnen. Zurückgegangen sind die Erträge der Consumsteuern und zwar um 1 1/2 Millionen Gulden, so daß für das erste Halbjahr ein Ausfall von über zwei Millionen Gulden resultirt; allerdings erklärt das Finanzministerium, daß dieselbe hoffentlich Recht behalten. Für Investitionen bei den ungarischen Staatsbahnen wurden auf Grund des Gesetzes über die Investitionen im zweiten Quartal 4 3/4 Millionen Gulden ausgegeben und hat es den Anschein, als ob heuer das Programm strieter eingehalten werden soll, als im Vorjahre.

(Bergistetes Officierscorps.) Das Officierscorps des 37. Infanterieregiments, welches gegenwärtig an der Grenze des Biharer und des Araber Comitais Manöver hält, campirte am 6. September in einem Walde bei Nagy-Palmaghy. Die Officiere bemerkten, daß es im Walde viele schöne Schwämme gebe und so fragten sie den Koch, ob er nicht die guten Schwämme ausfinden und zubereiten könnte. Der Koch erklärte, daß er die Schwämme kenne und führte die Orde aus. Koch hatten aber die Officiere von der Speise geessen, wurden sie von Raupschmerzen

und Uebigkeiten befallen. Einige Soldaten wurden sofort in das nahe Dorf geschickt, von wo sie ein Gegenmittel brachten, so daß ein ernstes Unglück vermieden wurde. Mehrere Officiere waren jedoch erst nach zwei Tagen wiederhergestellt, so daß das Regiment einen Tag lang gar nicht ausrücken konnte.

(Vier Soldaten vom Blitze getödtet.) In der Nacht vom 10. d. schlug der Blitz in der Nähe von Alfo-Rossmarkt zweimal in ein Feldzelt ein, wo zwanzig Infanteristen des 60. Regiments schliefen. 3-jähr Mann wurden verletzt, vier derselben sind bereits gestorben.

(Rein Fußleiden mehr!) Die von der Aebestwaaren-Fabrik (Commandit-Gesellschaft) in Dubapest erzeugten Aebest-Sohlen bewirken schon nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Schens bei Allen, die ihre Schuhe mit Dr. Högges'schen hygienischen Aebest-Einlagen-Sohlen versehen. Diese Aebest-Einlagen-Sohlen, welche außer von vielen hohen Herrschaften, auch durch die k. ung. Honvéd-Mannschaft ausprobiert worden sind, was durch Atteste erwiesen wird, erleichtern das Marschiren durch ihre vortheilhafte Eigenschaft, daß sie die Füße rasch und leicht aufsaugen und den Fußschweiß längere Zeit trocken halten. Diese Aebest-Einlagen-Sohlen sind in Hermannstadt nur bei J. Gottstein's Sohn, Ueberhandlung, Kleiner Ring Nr. 5 zu haben und versehen wir des Näheren auf die Annonce in unserem heutigen Blatte.

(Reine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein goldenes Kettenarmband; abzugeben von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verloren wurde ein goldenes Ohrgehänge mit Diamant. — Verloren wurde ein leinwandüberzogener Handloffer, enthaltend Kleidungsstücke, Document und einen größeren Gelbbetrag; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Original-Telegramme.

Vapa, 13. September. Mit Rücksicht auf das ungünstige Wetter unterbleibt das Manöver, sowie die Gieherreise Seiner Majestät.

Wien, 13. September. Abgeordnetenhaus-Präsident Fuchs lud alle Parteivertreter für den 24. September zu einer gemeinsamen Parteiconferenz ein, in der beraten werden soll, wie die Sprachfrage friedlich gelöst und das Parlament wieder actionsfähig gemacht werden könne.

Paris, 13. September. Der Ministerrath entschied noch nicht über die Freilassung Dreyfus', sondern wartet die Entscheidung des militärischen Revisionsrathes ab. Der Gesundheitszustand Dreyfus' ist sehr ungünstig.

Fremden-Liste

vom 13. September.

Hotel Kaiser. Marischall, Oberlieutenant, von London; Rösche sammt Sohn, Oberlieutenant, von Kronstadt; Schödel sammt Gattin, Hofrath, von Gernowitz; Antrean, Capitän, von Bukarest; Betti, Inspector, von Bobalau; Kovacs, Taselrichter, Kaslo, Beamter, von Maros-Balarhely; Kuffan, Expedient, von Karlsburg; Muntean sammt Sohn, Advocat, von Dnestrort; Bello, Barrer, von Kade; Szava sammt Tochter, Kaufmann, von Glatz-Siebovit; Kutz, Kaufmann, von Mannheim; Kufnyak, Kaufmann, von Troppau; Keng, Richter, Kaufleute, von Wien; Kiebig, Gynäge, Kaufleute, von Fogaras; Zeitel, Schachwelt, Pohl, Kaufleute, von Dubapest.

Hotel Kurhürer. Isten, Privatier, von Mediasch; Dan, Privatier, von Berek; Buhay, Lieutenant, von Elisabethstadt; Csiban, Beamter, von Kronstadt; Csuppa, Barrer, von Rupsa.

Hotel Metzger. Mathes sammt Sohn, Privatier, Dr. Lauterbach, Arzt, Zimmerer, Felsbühl, von Mediasch; Waterstrat, Professor, von Bukarest; Vaisu, Kaufmann, von Kronstadt; Jello, Seiler, von Broos; Huna, Advocaten-Kausist, von Sibiu.

Hotel Habermann. Weber, Notar, Robut, Gerber, von Mählsch; Köschel sammt Sohn, Grundbesitzer, von Tarlau; Georgescu sammt Gattin, Schlosser, von Rimnik.

(Eingefendet.)

Fouland-Seide 65 kr.

bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige „Heuneberg-Seide“ von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und feuerfrei in's Haus. Wäuter umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

KLEINO-ELYSE BESTER SCHES ELYSE CHAMPAGNER

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Rundmachung.

Indem der heurige Hermannstädter September Haupt-Jahrmarkt am 14. September l. J., das ist Donnerstag, gerade auf einen der größten israelitischen Feiertage fällt, so wird hiebei zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß an diesem Tage, d. i. Donnerstag am 14. d. M. sämtliche Marktplätze und Geschäfts-Localitäten israelitischer Eigenthümer bis zum nächsten Tage geschlossen sein werden.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 30. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten der Stana A bu geb. Ancian in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 30. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Grafen Georg Telys in Sibagyeny. (Hauptberger Bezirksgericht.)

Anforderungen.

Som Koper Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Johann G. Graffius in Reps. (Dortiges Bezirksgericht.)

Som Hermannstädter Bezirksgerichte an Adam Gruber, zur Tagfahrt am 18. September zu erscheinen.

Som Székely-Kerestur Bezirksgerichte an Barbara Barabos, zur Tagfahrt am 18. September zu erscheinen.

Som Fehérváradar Bezirksgerichte an Karl Biko, ferner an János Kajos, zur Tagfahrt am 19. September zu erscheinen.

Som Székelyburgar Bezirksgerichte an Mikaila Ganes, zur Tagfahrt am 25. September zu erscheinen.

Som Kisbelyer Bezirksgerichte an Sarah Panet, zur Tagfahrt am 27. September zu erscheinen.

Som Mediascher Bezirksgerichte an Nicolae Gitta, zur Tagfahrt am 2. October zu erscheinen.

Som Dévazer Gerichte an Flore George, zur Tagfahrt am 7. October zu erscheinen.

Täglich frischer Mostich

in der (704) 2 Gastwirthschaft Drei-Eichen-Bräu (Dreieichenstrasse 5).

Michael Fernengel, Gastwirth.

Für

Tanz-Unterricht

an Kinder und Erwachsene, vom 15. September weiter, sowohl im eigenen Locale, als auch außer dem Hause, hält sich bestens empfohlen die gewesene Schülerin des kön. sächs. Hofballetmeisters

Hermine Dietrich,

Heltauergasse 13, I. Stock rückwärts.

[668] 4-4

Wohnung

in einem neuen Hause, bestehend aus 3 Zimmern mit Vorzimmer u. sonstigem Zugehör vom 1. October zu vermieten [670] 3-3

Rothenthurmstrasse 2a.

Wenn

Ihre Haare

ergrauen,

benützen Sie

Hair-Regenerator,

welches kein Färbemittel, sondern die Original-Farbe der Haare rückgebendes vorzügliches Mittel ist.

Preis per Flasche 1 fl.

Einzig erhältlich bei

Zoltán Béla,

Hofapotheker,

Budapest,

V., Nagykorona-utca 23.

[519] 20-30

Eine nette Gassen-Wohnung I. Stock, Sporergasse 25, Sonnenseite,

bestehend aus 4, eventuell 7 Zimmern, Küche, Kammer, Aufboden, Keller und Holzlage, vom 1. October an zu vermieten. Näheres bei Firma Friedrich Baumann neben Hotel „Römischer Kaiser“.

[707] 1-3

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Beilagenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird. [5] 36

AUF RUF!

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, das p. t. spielende Publicum höfl. zu verständigen, dass zu der V. Lotterie der k. ung. priv. Classenlotterie, deren erste Classe am 16. und 17. November l. J. gezogen wird, folgende Nummern in meiner Haupt-Collection zu haben sind:

Table with 4 columns of numbers: 1351-1400, 28101-28150, 45801-45850, 73976-74000. Each column lists numbers and their corresponding values.

Nachdem schon Mitte dieses Monats mit der Ausgabe der Original-Loose zur ersten Classe begonnen wird, erlaube ich mir alle Diejenigen, die in der V-ten Lotterie auf obige Nummern zu spielen wünschen, höfl. aufzufordern, mir Ihre gef. Bestellungen bis 15. September l. J. zukommen zu lassen, da nur bei rechtzeitiger Bestellung auf Zuweisung der gewünschten Nummern gerechnet werden kann. — Die Preise der Loose zur I. Classe sind:

1/2 = 6 fl., 1/3 = 3 fl., 1/4 = 1 1/2 fl., 1/8 = 75 kr.

Bestellungen erbitte ich mir mittelst Ueberweisung des Betrages per Postanweisungen ehestens zukommen zu lassen, da nur so bestimmt die gewünschten Nummern zugesichert werden können.

SIGMUND TELEKI in Fünfkirchen (Pécs),

Haupt-Collecteur der kgl. ung. priv. Classen-Lotterie. [685] 4-4

Local-Veränderung.

Die Mode- und Manufactur-Waaren-Handlung Friedrich Baumann

befindet sich jetzt

Heltauergasse Nr. 2

neben Hotel „Römischer Kaiser“.

Ein Practikant

wird daselbst aufgenommen. [580] 6-6

„Concordia“

Handels-Actien-Gesellschaft Hermannstadt.

Filiale Fogarasch für en gros et détail.

Abtheilung für Colonial-Waaren.

Zucker und feine Kaffees, alle gesuchten Delicatessen in hervorragender Qualität. Chocolate und Cacao. Echte russische Thees und Biscuits. Echte Jamaica- und Cuba-Rums. Echte französische Cognacs, sowie auch inländisches Fabrikat.

Grosses Lager in reinen Siebenbürger Weinen

schon von 40 kr. per Liter aufwärts.

Echte Bordeaux-Weine, Malaga-, Madeira- und Sherry-Weine, berühmte Marken. Echter französischer Champagner. Hiesige und ausländische Liqueure. Alter Slivowitz und Tzuika, Lagerschnäpse.

Vorzügliche Banater Mehle.

Mineral-Wässer frischer Füllung. Astrachaner und Orsovaer Caviar. Rother Caviar, tägliche Postsendungen. Rahat (Lucuum), Marke „Bella-Vista“, Halva, Wachs-, Stearin-, Paraffin- und Unschlitt-Kerzen. Alleinige Depositeure der bekannten Stearinkerzenfabrik Moessner Mersing, Galatz (Rumänien). [965] 40

Abtheilung für Textil- u. Manufactur-Waaren.

Reichhaltiges und gutassortirtes Lager in Leinen- und Baumwollgewebe, Winter- und Sommer-Piquets, Barchente, Tischtücher und Servietten, Handtücher und Irlander Taschentücher.

Chiffons, Cretons und Oxfords.

Alle Sorten Strick-, Häkel- und Märkgarne, Schafwollgarne und Zephyrwolle in allen Farben. Waschechte Näh- und Strickeide aus der weltberühmten Fabrik Dollfus-Mieg & Co. in Mülhausen i/E. Herren- und Touristenhemden, Krägen und Manchetten und modernste Cravatten.

Grosses Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Socken.

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

Schuhzugehör- und Werkzeuge-Handlung.

Sämtliche gearbeitete Leder-Sorten Schuh-Lacke. Schuh-Crème.

Schuhzugehör-Artikel und Werkzeuge, Lederappretur, Lacke, Wichse, Crème, Zwirne und Spagate empfiehlt dem p. t. Publicum und hohen Militär in bekannt gut verwendbarer Waare zu möglichst niedrigen Preisen en gros & en détail die Handlungs-Firma

J. Gottstein's Sohn

(Eigenthümer Adalbert K. Gottstein),

Hermannstadt (Nagy-Szeben), Kleiner Ring Nr. 5.

Zur besonderen Beachtung.

DANKSAGUNG.

Kammer Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Leopold Salvator.

Allgemeine Asbestwaaren-Fabrik!

Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Leopold Salvator ist mit den mit Asbestsohlen angefertigten Schuhen sehr zufrieden. Höchstderselbe hat die Schuhe auf einer längeren Fuss-tour gebraucht und gefunden, dass der Fuss nicht so, wie bei gewöhnlichen Schuhen, ermüdet war. Ich sende ein Paar Jagdschuhe als Muster mit dem Ersuchen, ein Paar ganz gleiche mit Asbestsohlen bei demselben Schuster zu bestellen, dann hierher zu senden.

Hoffentlich werden diese Jagdschuhe genau so gut gemacht sein und so gut entsprechen, als die Salonschuhe entsprochen haben.

Agram, 8. Juli 1898.

Krahl, Rittmeister.

Excellenz Herr Dr. Alexander Wekerle schreibt Folgendes:

Gehrter Herr Doctor!

Die mit Asbest-Einlage versehenen Schuhe haben sich ausgezeichnet bewährt. Ich gehe darin fest und weich, und haben auch meine Fuss-schmerzen aufgehört, so dass — ich glaube — mein Fuss-leiden keiner weiteren ärztlichen Pflege bedürftig dürfte.

Für Ihren freundlichen Rath dankt bestens

in Verehrung Ihr Alexander Wekerle.

Dános, 17. September 1897. Auswärtige Bestellungen werden am solidesten ausgeführt.

Kein Fussleiden mehr!

Keine Hühneraugen, keine Schweißfüsse, keine Verhärtungen, keine Schwielen, keine Frostbeulen, kein Sohlenbrennen.

Nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens bei dem, der seine Schuhe mit Dr. Högyes'schen Hygienischen Asbest-Einlagssohlen versieht. Preis per Paar doppelstarke fl. 1.20, einfachstarke 60, Sandsohlen 40 kr., für Kinder die Hälfte.

In welchem Masse sich diese Einlage bewährt, beweist am besten, dass die k. u. k. gemeinsame und kön. ungar. Honvéd-Armee 22.500 Paar bestellt hat, welche bereits abgeliefert wurden. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages franco. Danksagungen und Aufklärungen gratis. Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Vertreter der Asbestwaaren-Fabrik, Com.-Ges.

J. Gottstein's Sohn, Hermannstadt, alleinige Verkaufsstelle. [673] 2-52

Schuhzugehör- und Werkzeuge-Handlung.